Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Vorabend-Blatt** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 258. Freitag, 17. September 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. – Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispaltige Reklamezeile 1,50 M. — Ankündigungen im Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Anzeigen-Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Pinsk in deutschem Besitz.

Fortschritte der Heeresgruppe Hindenburg. — Die inneren Schwierigkeiten Rußlands. — Weitere französische Kreditforderungen. Frankreichs Kriegskosten im Jahre 1915. — Die deutsche Regierung und der Papst. — Die Griechen in Südalbanien.

Der amtliche deutsche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Liewenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vorschreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold:

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Halbwegs Janowo—Pinsk versuchten die Russen erneut, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen; 6 Offiziere, 746 Mann gefangengenommen, drei Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripjet und Jasiolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

(W. T. B.) **Oberste Heeresleitung.**

Die Stadt Pinsk liegt etwa 150 Kilometer östlich von Brest-Litowsk im Gouvernement Minsk am Pripet in einer sumpfigen Gegend; die Stadt hat etwa 35 000 Einwohner.

Die inneren Schwierigkeiten Rußlands.

Die „Times" melden aus Petersburg: Die Rückkehr Goremykins aus dem Hauptquartier hat die Lage nicht gebessert. Der Wechsel im Ministerpräsidium scheint aufgeschoben zu sein. Man wird versuchen, die Vorschläge des fortschrittlichen Blocks auszuführen. Kurze Parlamentsferien sind nicht unwahrscheinlich, aber noch nicht gewiß. Man muß hoffen, daß kein Streit entstehen werde, wie immer die Entscheidungen des Ministerrates ausfallen mögen. — „Nowoje Wremja" will den hartnäckigen Gerüchten von einer bevorstehenden Auflösung der Duma keinen Glauben schenken. — Die „Börsenztg." meldet aus bester Quelle, daß wohl einige Punkte im Programm des fortschrittlichen Blocks in Erwägung gezogen werden mögen, daß aber der Forderung des Blocks nach Umgestaltung des Ministeriums, die nicht die Unterstützung der großen Massen der Bevölkerung habe, ein unbedingtes non possumus entgegengesetzt werden würde. Es sei neuerdings der Versuch einer Verständigung mit dem Block gemacht worden. Wenn dieser fehlschlagen sollte, würde der jetzigen Regierung die Verantwortung für die Ermöglichung des Sieges und für die notwendigen Neuerungen zufallen. (W. T. B.)

„Rjetsch" führt in einem Artikel unter der Ueberschrift „Quo vadis" aus: Zwei Wege sind offen, entweder tatenloses Gehenlassen oder Organisierung aller Kräfte. Eine unruhige Stimmung verbreitet sich im ganzen Lande. Die Bauernschaft will helfen, weiß aber nicht, womit. Sie erwartet eine Leitung von der Regierung, die sich nicht einigen kann. Falls nicht Durchgreifendes geschieht, wird Rußland der Panik und Angst verfallen. (W. T. B.)

Die gescheiterte Blockbildung in der Duma.

Die liberale russische Presse macht den Kadetten Vorwürfe, daß sie die Sache der Freiheit der Russen verraten und den Reaktionären den Rücken gesteift hätten. Das Zentrum des neuen Blocks, das aus früheren Bureaukraten und Reichsratsmitgliedern bestehe, rücke von dem Programm, daß es nicht gegen die Regierung frondieren wolle, ab. Ohne das Reichsratszentrum aber sei das Volk völlig machtlos. (W. T. B.)

Russische Finanz- und Judenpolitik.

b. Aus London wird gemeldet: Infolge der ablehnenden Haltung, die das einflußreiche Bankhaus Rothschild u. Söhne auch noch während des Krieges gegenüber allen Vorschlägen der russischen Regierung zu Finanztransaktionen eingenommen hat, haben die russischen Offiziellen, die die Unterstützung Rothschilds zu ihren nächsten großen ausländischen Anleihen unbedingt brauchen, sich veranlaßt gesehen, den Chef des Bankhauses durch ein direktes Telegramm von der Kursänderung der russischen Politik zugunsten der Juden zu benachrichtigen. Der Präsident der internationalen Kommerzbank in Petersburg, Direktor Wischnegradski, drahtete im Auftrage der russischen Regierung an Rothschild, daß die Hauptforderungen der russischen Juden angenommen seien. Die Juden erhalten das Recht der Freizügigkeit, das Erwerbsrecht von Grundbesitz überall, mit Ausnahme kaiserlicher Residenz- und Hauptstädte, sowie eine erweiterte Erlaubnis zum Schulbesuch für ihre Kinder. Wischnegradski erklärt weiterhin, daß seiner Auffassung nach die russische Regierung durchaus nicht abgeneigt ist, nach dem Kriege der jüdischen Bevölkerung auch noch weiteres Entgegenkommen zu beweisen. (??)

Eine englische Stimme zu der Lage im Osten.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt: Der Wechsel im Oberbefehle der russischen Armee verursacht eine gewisse Besorgnis. Wir fragen uns erstaunt, was die Ursachen und die Wirkungen dieser Veränderung sein könnten. Ein neuer Befehlshaber sucht natürlich den Vorgänger zu übertreffen und wählt oft andere Wege, kennt viele Schwierigkeiten der Lage nicht und setzt sich und die Truppen leicht vermeidbaren Enttäuschungen aus. Der russische Widerstand scheint, seitdem Alexeiew Chef des Generalstabs geworden ist, hartnäckiger geworden zu sein. Es scheint, daß die russischen Heere unter dem Zaren eher brechen als biegen werden. Aber das kann ein vorübergehender Eindruck sein. Der Mitarbeiter sagt schließlich: Der Angriff im Norden ist der gefährlichste. Wenn er nicht aufgehalten werden kann, werden die russischen Erfolge bei Tarnopol keine bedeutenden Nachwirkungen haben. (W. T. B.)

Verlegung der Petersburger Munitionsfabriken nach Moskau.

Die für den staatlichen Heeresbedarf arbeitenden Petersburger Fabriken siedeln nach Moskau über. Tag und Nacht befördern zahllose Eisenbahnzüge das vorhandene Fabrikmaterial aus Petersburg nach Moskau.

Die Verwüstung Polens durch die Russen.

b. Die französische Zeitung „Dépêche de Toulouse" veröffentlicht einen Bericht ihres Mitarbeiters, der der russischen Armee auf ihrem Rückzuge durch Polen gefolgt ist. Der französische Schriftsteller bestätigt, daß die Russen während ihres Rückzuges rücksichtslos und systematisch Leben und Eigentum der Polen vernichteten. Aus den Schilderungen dieser Augenzeugen seien, nach dem „B. T.", folgende Einzelheiten wiedergegeben: „General Smirnow hatte den Befehl erteilt, daß rings um die Stadt in einer Breite von 300 Werst alles zerstört und verbrannt werden sollte. Dies schien nach seiner Meinung das einzige Mittel, um den Vormarsch der feindlichen Heere aufzuhalten, dieser „Geisterheere" mit ihrer unheimlichen Schnelligkeit, die plötzlich am San verschwinden, um bereits nach zwei Tagen in Kurland aufzutauchen; dieser „diabolischen" Heere, die durch die Luft zu fliegen scheinen. Kaum hatte der General den Befehl erteilt, als auch schon Stafetten zu Pferde und zu Rad nach allen Richtungen davonjagten. Feuer! Feuer überall! Feuer an die Hütten und an die Schlösser, Feuer an die Felder und Wiesen, und wenn es möglich gewesen wäre, wohl auch an die Steine. Polen hat viele schreckliche Schicksalsstürme erlebt; Krieg und Revolution ist über das unglückliche Land hinweggejagt. Polen hat ein 1813 und auch ein 1830 erlebt; aber alles das war nichts im Vergleich mit dem, was es jetzt erlebt hat; denn es war von russischer Seite der Befehl ausgegeben worden, daß alles vom Erdboden verschwinden sollte. Diese Tragik wurde bis zum äußersten getrieben. Dem Bauer sagte man: „Zünde Dein Haus an!", dem Fabrikbesitzer: „Zerstöre Deine Fabrik!", der Bevölkerung der unglücklichen Dörfer und Städte rief man zu: „Verschüttet die Brunnen! Zerstört die Wege! Schlagt die Wälder nieder! Mäht die noch grünen Felder!" Und man hieb, man grub, man zerstörte alles. Nichts wurde geschont. Die prächtigen Rittergüter mit ihren alten ehrenreichen Erinnerungen, die Schlösser mit ihren Zugbrücken, die bereits Jahrhunderten getrotzt hatten, wurden ebenso wie die Bauernhütten in Haufen von Ruinen verwandelt. Die antiken Möbel, die wunderbaren Gemälde mit den Bildern der Ahnen, alte Gobelins, wertvolle Teppiche, der historische Besitz ganzer Familien ging in Flammen auf. Aber selbst dies war noch nicht genug. Man trieb die Einwohner der Dörfer zusammen und befahl ihnen: „Reißt Eure Kirche nieder!" Da warfen sie sich auf die Knie und riefen: „Das können wir nicht!" Daraufhin wurden besondere Brandabteilungen gebildet. Diese begossen die Kirche mit Petroleum und zündeten dieses mit Dynamitpatronen an. Die Heiligen stürzten nieder, die Glocken schwangen hin und her und läuteten mitten im Feuer, das Jesusbild, die Madonnenbilder sanken in Staub und Asche, und bald war die ganze Kirche nur noch ein Ruinenhaufen. Polen ist heute eine Wüste, mehrere Millionen Menschen sind heimatlos in die ungewisse Ferne getrieben worden, mit Kolbenschlägen mußte man sie auf den Landstraßen vorwärtsjagen. Die russische Armee sammelte diese unglücklichen Frauen, Kinder und Greise und trieb sie vor sich her."

Soweit die Schilderung. Ihre Bedeutung wird dadurch erhöht, daß sie ein Franzose niedergeschrieben und in einer französischen Zeitung veröffentlicht hat.

Umtriebe in Russisch-Polen.

b. Der deutsche Generalgouverneur v. Beseler in Warschau veröffentlichte in der „Deutsch. Warschauer Zeitung" vom 14. September folgende Bekanntmachung vom 12. September: „Von der Absicht geleitet, in den durch den Krieg schwer geschädigten polnischen Landesteilen jegliche Bestrebung gemeinnütziger Wohltätigkeit zu unterstützen, hat die vor meinem Amtsantritt verantwortliche deutsche Behörde ebenso wie ich dem Zentral-Landes-Komitee (bzw. dem Warschauer Gouvernements-Komitee) neben den entsprechenden deutschen und österreichischen Veranstaltungen die Erlaubnis zur Ausübung der Wohltätigkeit erteilt und Förderung angedeihen lassen. An diese Erlaubnis war die ausdrückliche Bedingung geknüpft, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten.

Statt dessen hat dieses Komitee Richter im Lande eingesetzt, Abgaben zu erheben versucht, durch Verordnungen die Einrichtung einer Landesmiliz außerhalb Warschaus eingeleitet und Erlaubnisscheine zum Waffentragen ausgegeben, obgleich es wissen mußte, daß jeder, der sich auf Grund dieser völlig rechtsungültigen Bescheinigung mit Waffen verficht, die Todesstrafe verwirkt hat.

Da somit die ihm gestellte Bedingung unbeachtet geblieben ist, löse ich hiermit das Zentral-Landes-Komitee einschließlich der Landes-Komitees der Gouvernements- und der lokalen Unterkomitees auf und verbiete ihnen jede weitere Betätigung im Gebiete des deutschen Generalgouvernements. Die Organisation der Wohltätigkeit geht damit ausschließlich auf die deutsche Verwaltung über, der die rein karitativen Einrichtungen der nunmehr aufgelösten Komitees anzugliedern sind.

Die bereits durch eines der Komitees ausgegebenen Bescheinigungen über das Recht des Waffentragens sind den deutschen Kreischefs, dem Gouvernement von Warschau oder dem Generalgouvernement sofort zurückzugeben.

Wer Waffen ohne ausdrückliche Erlaubnis einer deutschen Behörde sich verschafft oder im Besitz behält, verfällt der Todesstrafe."

Weitere französische Kreditforderungen.

Finanzminister Ribot wird nächsten Donnerstag in der Kammer einen Gesetzesantrag betreffend die vorläufigen Haushaltszwölftel für die letzten drei Monate 1915 einbringen. Die geforderten Kredite für diesen Zeitraum betragen nach dem „Temps" 6100 Millionen. Die seit Kriegsausbruch bis zum 30. September 1915 gewährten Kredite betragen 22 091 Millionen Franken. (W. T. B.)

Autokratische Zustände in Frankreich.

Nach der „Köln. Ztg." berichtet der Pariser Berichterstatter eines Madrider Blattes über autokratische Zustände in Frankreich. Millerand wirtschafte wie ein Alleinherrscher. Das Günstlingswesen im Kriegsministerium schütze eine halbe Million Drückeberger. Mangels jeder Organisation müßten die Züge mit den Schwerverwundeten aus den Marnekämpfen ganz Frankreich durchqueren. Viele Verwundete starben. (W. T. B.)

Die französische Luftflotte.

Nach der „Voss. Ztg." ist einem Pariser Blatte zufolge die Zahl der französischen Flugzeuge jetzt sechsmal so groß wie zu Kriegsbeginn. Man verfüge über Motoren, die an Kraft das Dreifache übersteigen. Die Schnelligkeit sei im Verhältnis von 2:3 gewachsen. (W. T. B.)

Brand französischer Fabriken.

Der „Temps" meldet: Ein heftiger Brand habe eine Flugzeugmotorenfabrik und eine benachbarte Automobilfabrik in Boulogne-sur-Seine zerstört. (W. T. B.)

Die Kontrolle des französischen Sanitätswesens.

„Republicain" meldet aus Paris: Der Marineminister ermächtigte den Deputierten von Bordeaux, den ehemaligen Unterstaatssekretär Chaumet, sich nach den Dardanellen zu begeben. Chaumet ist von dem Budgetausschuß beauftragt worden, das Funktionieren des Sanitäts- und Intendanturwesens des französischen Expeditionskorps an den Dardanellen zu prüfen. (W. T. B.)

Der englische Kronrat.

Aus London wird gemeldet: Der Kronrat hat sich nicht nur mit der allgemeinen Wehrpflicht, sondern mit dem Protest der Vereinigten Staaten gegen die englische Erklärung von Baumwolle als absolute Bannware befaßt. Es sind keine Beschlüsse gefaßt worden, aber es besteht keine Neigung zur Nachgiebigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten. Der Kronrat hat auch die Zeppelingefahr für London besprochen und sich für die Verlegung wichtiger Zweige der Staatsverwaltung aus London entschieden.

Englisches Unterhaus.

(Reuter.) Bei der Einbringung des Kredits von 250 Millionen Pfund Sterling sagte Asquith, damit steige der Betrag, der bisher angesprochen worden sei, auf 1262 Millionen. In der Zeit seit dem letzten Kredit bis zum 11. September seien anormale Ausgaben nötig gewesen, über die zu sprechen nicht im öffentlichen Interesse liege, die jedoch zur Finanzierung gewisser notwendiger Operationen dienten. Ein Teil dieses Betrages werde im Laufe weniger Monate zurückgezahlt sein, der Rest später getilgt werden. Die Gesamtausgaben des Finanzjahres betrügen bisher 500 Millionen Pfund Sterling. Man erwarte nicht, daß die Ausgaben für die Flotte während der letzten sechs Monate des Finanzjahres anwachsen würden. Er glaube, daß die gesamten wöchentlichen Ausgaben nicht 35 Millionen übersteigen würden, und daß der neue Betrag bis zur dritten Novemberwoche reichen werde. Alles, was notwendig sei, um das große notwendige Werk des Munitionsministeriums zu vervollständigen, sei eine genügende Anzahl von Arbeitskräften.

Mac Kenna erwiderte auf eine Anfrage, Admiral Sir Percy Scott sei mit der artilleristischen Verteidigung Londons gegen Luftangriffe betraut worden. Er hoffe, das Budget in der nächsten Woche einzubringen. Die kleinen Beträge der Kriegsanleihe beliefen sich auf etwa 25 Millionen Pfund. Tennant sagte, über Ostafrika lägen keine Nachrichten vor. Asquith erklärte, das Haus solle regelmäßig Montags, Dienstags und Mittwochs tagen. Der Liberale Booth fragte, ob Asquith die Frage geheimer Sitzungen erwogen habe. Mit Bezug auf die Erklärungen einiger jetzt im Offiziersdienste